

Checkpoint Lorenz

Das erste, was ich montags bis freitags lese, nachdem ich gegen sieben Uhr meinen Computer gestartet habe, ist Lorenz Maroldts Checkpoint. Seit einigen Wochen verschickt der Chefredakteur des Tagesspiegels eine Sammlung von Informationen aus allen Bereichen des Berliner Lebens. Es ist kein Nachrichten-Newsletter im klassischen Sinne, sondern eher eine Mischung aus Meinung, Informationen und Empfehlungen. Nicht unbedingt anspruchsvollster ausgewogener Journalismus auf nüchternem Magen, sondern eher eine persönliche und satirisch geprägte Auflistung – meistens – von dem, was in dieser Stadt nicht rund oder schief läuft.



Foto: Michael Müller am 17. Dezember 2014 beim Tagesspiegel-Gespräch mit den Chefredakteuren Stephan Andreas Casdorff (links) und Lorenz Maroldt.

Foto: Ed Koch

Maroldt hat zwei Lieblingsthemen: BER und Michael Müller. In jeder Ausgabe seines Newsletters weist er uns darauf hin, wie viele Tage es seit Nichteröffnung des BER her sind. Am Freitag waren es 1.049. Den Regierenden Bürgermeister hat er förmlich in sein Herz geschlossen. Vor allem, seitdem dieser in einem Filmbeitrag des RBB über 100-Tage-Müller-Regierender Bürgermeister während einer Sitzung mit seinen engsten Mitarbeitern bei offenem Mikrofon sagte, dass der Tagesspiegel sich auch nicht mehr ändern würde. Gemeint war eine nicht dem tatsächlichen Ablauf entsprechende Ankündigung über Müllers ersten Auftritt in den Bürger-Olympiaforen.

In den Osterferien nahm sich Maroldt eine Auszeit. Am 13. April war der Checkpoint wieder pünktlich im Mail-Eingangsfach. Man merkte, dass sich bei ihm etwas aufgestaut hatte, denn gleich fünfmal wurde Müller im ersten Newsletter nach Ostern erwähnt.

Dienstag wurde Müller nur einmal genannt, und zwar in Zusammenhang mit dessen Auftritt in Bettina Rusts Hörbar bei RadioEins am Ostersonntag. Maroldt erwähnte einige der Lieblingslieder von Müller, die in der Sendung abgespielt wurden, z.B. von den Bee Gees „How deep is your love“! Tja, die Zuneigung zwischen Maroldt und Müller scheint nicht besonders in die Tiefe zu gehen. Angeblich hätten amerikanische Forscher – welche sonst – behauptet, „aus dem Musikgeschmack eines Menschen sein Persönlichkeitsprofil und politische Präferenzen ableiten zu können.“ Kommentar Maroldt zu Müllers Musikgeschmack: „Michael Müller dürfte Ihre Rechner zum Rauchen bringen!“ Dabei war „Smoke Gets in Your Eyes“ gar nicht auf der Liste. Gerechter Weise muss man sagen, dass auch Frank Henkel in Maroldts Newslettern ab und zu vorkommt. Am Donnerstag dann das, was Henkel gern hört. „Deine Spuren im Sand“ von Howard Carpendale. Maroldt: „Danke, reicht schon!“

Am Mittwoch war Müller-Pause. Der Name Müller kam nur bei der „höchst sehenswerten Otto-Müller-Ausstellung im Brücke-Museum“ und bei der Erwähnung von Regisseur Christian Moris Müller vor.

Am Donnerstag wurde alles nachgeholt, viermal Müller. Müller war nicht, wie Peymann behauptet hatte, am 18. Januar das erste Mal in der Oper gewesen, sondern schon viele Male davor. Ob Peymann schon und wenn ja wie oft in der Oper war, erfahren wir nicht.

Cherno Jobatey produziert für das ZDF-Morgenmagazin Portraits von prominenten Zeitgenossen, häufig von Politikern. Da geht es um Persönliches, selten um große Politik. Am Mittwoch lief der Beitrag mit Michael Müller. Darin erwähnte er seine Leidenschaft für Kuchen, Schokolade, vor allem Nougat und Marzipan. Das griff Maroldt, der übrigens am Mittwoch auch im MoMa als Presseschauerkklärer auftrat, am Donnerstag mit den Worten über Müllers Hang zu Süßem auf: „Aha. Klingt schwer nach Sauere-Gurken-Zeit.“ Und gleich im nächsten Absatz stellt Maroldt die Frage: „Was macht Müller eigentlich gerade, außer mit Cherno Jobatey durch den Bergmann-Kiez zu spazieren?“

Am Freitag kommt Michael Müller nur einmal in Maroldts Checkpoint vor. Es ging mal wieder um den so genannten „Umsturz des Berliner Schlosskonzepes.“ Maroldts Newsletter ist durchaus lesenswert, das ewige, teilweise recht unqualifizierte Anpinkeln des Regierenden Bürgermeisters nervt ein wenig. Jeder running gag läuft sich irgendwann mal tot.

Seitdem der Tagesspiegel eine Olympiainzeige nicht bekommen hat, die schon eingeplant war, fühlt sich Maroldt nicht richtig geliebt vom Stadtoberhaupt. Übrigens, in einer Tagesspiegel-Beilage soll die Anzeige später doch erschienen sein. Maroldt sollte mal mit Müller ein Bierchen trinken gehen, danach sieht die Welt ganz anders aus. Ich wüsste da eine Location.

In Maroldts Newsletter kann man aber nicht nur alle möglichen Spitzen gegen Politiker genießen oder ärgerlich finden, sondern auch vieles mehr, z.B. wichtige Verkehrsmeldungen, oder, wer ist zu Gast in Berlin, oder, welche wichtigen Termine gibt es in der Stadt. Auch die Politikersprechstunden des Tages werden aufgelistet, und welche Dramen sich vor Gericht abspielen. Hinzu kommen nützliche Hinweise zum Thema Essen und Trinken. Last-Minute-Tickets sind auch über den Newsletter erhältlich. Und letztlich, wer hat Geburtstag und wer ist gestorben. Margot Honnecker wurde am Freitag 88 Jahre alt. Eigentlich braucht man am Tage nicht mehr als Maroldts Checkpoint. Ulrich Deppendorf moderiert am Sonntag seinen letzten „Bericht aus Berlin“. Der 65-jährige Journalist geht Ende Mai in den Ruhestand. Das hatte ich noch nicht woanders gelesen.

Ein bisschen Sorgen mache ich mir aber schon, wenn Maroldt bereits zum zweiten Male BZ-Starreporter Lars Petersen als großen Aufdecker und Recherchetalent feiert. Petersen ist eher als Orakel bekannt, wenn es darum geht, „wer wird was?“. Aber vielleicht hat er beim Thema „Flüchtlingsunterkünfte“ doch mal das Aufdecklos gezogen.

Den Checkpoint-Newsletter kann man unter www.checkpoint.tagesspiegel.de bestellen.

Und zum Schluss noch etwas aus der Rechercheabteilung des Tagesspiegels, aufgeschrieben von Sabine Beikler: „Michael Müller hat laut Forsa-Umfrage im Auftrag der Berliner Zeitung mit einer Beliebtheit von 92 Prozent den Zweitplatzierten Frank Henkel mit 78 Prozent sichtbar geschlagen.“ Was soll ich sagen? Beliebtheit und Bekanntheit sind zwei sehr unterschiedliche Dinge. Müller kennen inzwischen 92 Prozent der Berliner, und, wie das so ist, nicht alle werden ihn mögen. Henkel ist bei 78 Prozent der Einheimischen bekannt, auch nicht alles Fans von ihm. Was die Beliebtheit anbelangt, so liegt Müller bei +2 auf einer Skala von +5 bis -5, und Frank Henkel bei +1. So viel dazu.

Am Ende jedes Newsletters wünscht Lorenz Maroldt seinen Lesern alles Gute und weist darauf hin, dass

es den Tagesspiegel auch als E-Paper gibt, das man 30 Tage im Probe-Abo bestellen kann.

Am Freitag verabschiedete sich Maroldt mit den Worten: „So, das war's erstmal für die Woche. Nachzutragen wäre noch, dass der Originalsprechtzettel von Schabowskis Maueröffnungsgestotter vom 9. Nov. 89 wieder aufgetaucht ist – er wurde für 25.000 Euro ans Haus der Geschichte in Bonn verkauft. Schade, aber so was können wir uns hier wohl nicht mehr leisten.“ Da fehlt doch aber der Hinweis, dass Michael Müller daran schuld ist, oder?

Ed Koch